

Reihe Interkulturelle Philosophie

Sergej Seitz · Anke Graneß
Georg Stenger *Hrsg.*

Facetten gegenwärtiger Bildtheorie

Interkulturelle und
interdisziplinäre Perspektiven



Springer VS

Reihe Interkulturelle Philosophie

Reihe herausgegeben von

Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie, Köln, Deutschland

Seit ihren Anfängen in den 1980er Jahren zielen Ansätze interkulturellen Philosophierens in unserer globalisierten Welt darauf ab, philosophische Fragen und Probleme unter Einbeziehung und gleichberechtigter Teilnahme von Denktraditionen aus allen Weltregionen zu reflektieren. Im Zuge einer Kritik an der hegemonialen Stellung der euroamerikanischen Philosophie sowie durch die Etablierung eigener Methoden, Konzepte und Modelle hat sich die Interkulturelle Philosophie mittlerweile als ein globales Paradigma des Philosophierens etabliert. Als solches ist sie nicht nur dem Anspruch epistemischer Gerechtigkeit für bislang weitgehend aus dem philosophischen Diskurs ausgeschlossene Denkansätze verpflichtet, sie fördert darüber hinaus eine wechselseitig instruktive Klärungsarbeit und zugleich Korrekturoffenheit, vor allem im Hinblick auf den Gebrauch der Begriffe und der Kontexte des Verstehens. Das Aufmerken auf asymmetrische Strukturen hat denn auch differenztheoretische Ansätze zur Geltung gebracht, die auf ein vieldimensioniertes „Zwischen“ zulaufen, welches der Interkulturellen Philosophie ihre spezifische Benennung verleiht. Aufgrund dieser Sachverhalte ist die Interkulturelle Philosophie in der Lage, Debatten zu den Grundfragen der Philosophie inhaltlich zu befruchten und neu zu akzentuieren. Die Reihe *Interkulturelle Philosophie*, die im Auftrag der *Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie (GIP)* herausgegeben wird, trägt diesen Entwicklungen Rechnung und bietet eine Plattform für einschlägige aktuelle Forschungsbeiträge. Interkulturalität wird dabei nicht nur als ein thematisch bestimmtes philosophisches Forschungsgebiet verstanden, sondern als eine methodische Zugangsweise, die in allen Teilbereichen der Philosophie – von der theoretischen Philosophie über die praktische Philosophie bis hin zur Ästhetik und Kulturphilosophie – Beachtung zu schenken ist. Dabei berücksichtigt die Reihe auch Ansätze aus den angrenzenden Bereichen der transkulturellen Philosophie, der komparativen Philosophie, der cross-cultural philosophy und der postkolonialen Theoriebildung.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15811>

Sergej Seitz · Anke Graneß · Georg Stenger
(Hrsg.)

Facetten gegenwärtiger Bildtheorie

Interkulturelle und interdisziplinäre
Perspektiven

Herausgeber

Sergej Seitz
Institut für Philosophie
Universität Wien
Wien, Österreich

Georg Stenger
Institut für Philosophie
Universität Wien
Wien, Österreich

Anke Graneß
Institut für Philosophie
Universität Wien
Wien, Österreich

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Wirk-Schriften und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

waren und daher von jedermann benutzt werden dürfen. Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Verantwortlich im Verlag: Frank Schindler

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Bildtheorie und Interkulturalität	1
<i>Sergej Seitz, Anke Graneß und Georg Stenger</i>	
I TheorieBildungen	
Das Bild denken. Anmerkungen zum ikonischen Diskurs	21
<i>Gottfried Boehm</i>	
Vehikel, Inhalt, Referent: Grundbegriffe einer Bildtheorie	39
<i>Wolfram Pichler</i>	
Die Verbesserung des Zeigefingers.	
Über die Bedeutung der Zentralperspektive	55
<i>Lambert Wiesing</i>	
Das Sichtbarwerden des Unsichtbaren.	
Anmerkungen zum Verhältnis von Bild und Wirklichkeit	71
<i>Niels Weidmann</i>	
Die Kraft der Bilder im Horizont intersensorischer Seherfahrungen	
in Europa und Ostasien	91
<i>Rolf Elberfeld</i>	
Warum das Fleisch in Bildern denkt	103
<i>Arno Böhler</i>	

Rasas. Grundstimmungen ästhetischer Wahrnehmung 125
Murat Ates

Zur suggestiven Realpräsenz des Bildhaften.
Eine neue Lösung im Streit um Bildsemiotik und Bildphänomenologie
aus interkultureller Perspektive 145
Gabriele Münnix

Ikonische Realpräsenz und fotografischer Realismus.
Eine Gegenüberstellung im Ausgang von Roland Barthes 171
Mădălina Diaconu

II WeltBilder

Bilder des Menschen. Die Visualisierung des Unsichtbaren.
Materielle, performative und ikonische Perspektiven 193
Christoph Wulf

Die „Neue Welt“ im verschlungenen Kampf der Bilder.
Kolumbus und die Philosophie der Moderne 213
Hans Schelkshorn

Bildkunst und Kunstbild.
Befinden wir uns im Zeitalter des „Weltbildes“ oder der „Weltbilder“? 231
Ryosuke Ohashi

Natürliche Grenzen der kulturellen Verschiedenheit.
Beispiel Weltkarten 243
Elmar Holenstein

Kulturgeggnung als Bildbegegnung.
Zum hermeneutischen Potential der Bilder vom Anderen 261
Anna Zschauer

III BildPolitiken

Bilderverbot im Islam.	
Ästhetische und politische Auswirkungen	287
<i>Mohamed Turki</i>	
Terror als Bildakt.	
Die strategische Nutzung der Kraft von Bildern durch	
den „Islamischen Staat“	305
<i>Petra Bernhardt</i>	
Zeitgenössische Kunst zwischen „Ost“ und „West“.	
Zeichen – Bilder – Codes	319
<i>Monika Leisch-Kiesl</i>	
Die Macht des Bildes.	
Zur Bedeutung der politischen Karikatur in Afrika	339
<i>Anke Graneß</i>	
Die ethisch-politische Kraft der Bilder.	
Zum politischen Denken des Bildes nach Jacques Rancière	
und Judith Butler	363
<i>Sergej Seitz</i>	
Phantom-Bilder.	
Das Phänomen der Klandestinität und das Recht auf Opazität	383
<i>Andreas Oberprantacher</i>	



Bildtheorie und Interkulturalität

Sergej Seitz, Anke Graneß und Georg Stenger

Das Bild ist ohne Zweifel ein inter- und transkulturelles Grundphänomen. So finden sich in den menschlichen Gemeinschaften und Kulturen stets bestimmte Formen und Praktiken bildlicher Darstellung, die sich zudem als Ausdrucksweisen der jeweiligen Welt- und Selbstansichten lesen lassen. Diese beinhalten immer auch Vorstellungen darüber, was Bild oder Wahrnehmung überhaupt heißen, und damit auch darüber, was es bedeutet, Bilder wahrzunehmen, und wie man sich über Bilder verständigen kann. Damit stehen Bilder bzw. Wahrnehmungsweisen zwar stets in bestimmten kulturellen Zusammenhängen, zugleich drängen aber auch Fragen nach universalen Strukturen der Bildlichkeit und der Bildwahrnehmung in den Vordergrund. In diesem Sinne scheinen Momente der Bildlichkeit und der Interkulturalität in spannungsreicher Form aufeinander zu verweisen und sich gegenseitig herauszufordern.

Dabei stellt sich auch die Frage nach der Rolle von Bildern bei der Konstitution und Verfestigung sowie der Infragestellung und Kritik kultureller Praktiken und Weisen des Sehens. So können Bilder dank neuer Informations- und Distributionstechniken mit rasanter Geschwindigkeit über alle kulturellen Grenzen hinweg zirkulieren und dabei in verschiedenen kulturellen Kontexten unterschiedliche Effekte zeitigen. Gleichzeitig kommt es verstärkt zu Prozessen der kulturellen Hybridisierung, die gerade auch traditionelle Bildpraktiken, Wahrnehmungsmuster sowie Selbst- und Weltbilder zu transformieren vermögen (vgl. Bhabha 1994, Butler 2009). All diese Aspekte erlangen eine umso größere Bedeutung, als Bilder niemals rein epistemische oder ästhetische Gegenstände darstellen, sondern immer auch ethische sowie politische Implikationen mit sich führen und womöglich gar Handlungsmacht ausüben können (vgl. Didi-Huberman 1992, Didi-Huberman 2003, Mbembe 2001, Schwarte 2011, Bredekamp 2013). Dies zeigt sich gegenwärtig mit besonderer Deutlichkeit, wenn wir – etwa im Kontext der „Flüchtlingskrise“ oder von Terroranschlägen in vielen Teilen der Welt – mit der Kraft bzw. Macht von

Bildern konfrontiert werden, welche auf unsere ethische und politische Sensibilität einwirken und diese zu mobilisieren oder zu unterdrücken vermögen (vgl. Sontag 1977, Sontag 2003). Damit rückt auch der viel diskutierte Aspekt der „Bildgewalt“ bzw. der Gewaltsamkeit bildlicher Darstellungsweisen in den Blick, welchem ebenfalls eine spezifische interkulturelle Komponente eingeschrieben ist, wie sich nicht zuletzt an den politischen, religiösen und medialen Auseinandersetzungen im Kontext des sogenannten „Karikaturenstreits“ gezeigt hat (vgl. u. a. Kermani 2015).

Der vorliegende Band nimmt diese Bezüge zwischen den Bildern und den Kulturen zum Ausgangspunkt, um die produktiven Potentiale eines Dialogs bzw. einer Verschränkung bildtheoretischer Probleme, Fragestellungen und Diskurse mit Ansätzen der inter- und transkulturellen Theoriebildung auszuloten. Dabei sollen sowohl die Möglichkeiten und Schnittstellen einer interkulturellen Öffnung bildtheoretischer Diskurse untersucht als auch die innovativen Aspekte einer Ausweitung interkultureller Forschung hin auf Fragen des Bildes diskutiert werden. Damit wird ein zweifacher Brückenschlag vorgenommen: Einerseits wird die sachliche und methodische Relevanz eines interkulturellen Herangehens an die Bildtheorie deutlich gemacht; andererseits werden Anknüpfungspunkte für bildtheoretische Problematiken in interkulturellen Zusammenhängen herausgestellt. Dieser doppelten Zielsetzung folgend werden hier erstmals führende Expert/innen sowohl aus dem Bereich der Bildtheorie als auch aus dem Bereich der interkulturellen Philosophie versammelt, wobei dieser Dialog außerdem durch die Einbeziehung einschlägiger Forscher/innen aus angrenzenden Disziplinen bereichert wird – wie der Kunstwissenschaft, den Kulturwissenschaften, der Anthropologie und der Politikwissenschaft. Damit liefert der Band auch eine erweiterte Perspektive sowie eine neue Kontextualisierung aktueller bildtheoretischer Debatten.

Mit dieser Herangehensweise soll deutlich werden, dass eine interkulturelle Öffnung der Bildtheorie keine kontingente Erweiterung oder einen bloßen Appendix der vermeintlich „eigentlichen“ (d. h. gemeinhin euroamerikanischen) Forschung zum Bild darstellt, sondern vielmehr ein Desiderat bildet, das sich sachlich, mithin von den Bildern her, aufdrängt. In diesem Sinne möchte der Band eine erste Skizze jenes Diskurs- und Forschungsfeldes liefern, das sich zwischen den Bildern und den Kulturen, zwischen Interkulturalität und Bildlichkeit aufspannt.

1 Methodische Ausgangspunkte einer interkulturellen Öffnung der Bildtheorie

Setzt man angesichts der Frage nach den Potentialen der Vermittlung zwischen Bildtheorie und interkultureller Philosophie bei den Grundlagen dieser beiden Disziplinen an, so zeigt sich zunächst eine weitreichende Analogie dieser beiden Forschungsfelder in Bezug auf die Phänomene, die sie im Auge haben und die Kategorien, derer sie sich bedienen, um diese in den Blick zu bekommen. Denn bereits eine erste Zurkenntnisnahme der einschlägigen Literatur zeigt, dass in beiden Bereichen eine umfassende, vielleicht gar konstitutive Schwierigkeit bezüglich der *Bestimmung ihrer Gegenstände und Grundbegriffe* vorliegt.

So ist man mittlerweile angesichts des Kulturbegriffs zu der weithin geteilten Überzeugung gelangt, dass die Geste, ein für alle Mal abschließend zu definieren, was „Kultur“ ausmache, in mehrerlei Hinsicht problematisch ist (vgl. Nowotny/ Staudigl 2003). Dies liegt einerseits an der großen Bandbreite alltagssprachlicher Bedeutungen und der damit einhergehenden Diversität der Gebrauchsweisen (vgl. Williams 1983), und andererseits auch an den normativen Konnotationen des Kulturbegriffs, der nur allzu oft vonseiten konservativer und reaktionärer Akteure aufgegriffen und vereinnahmt wurde, um die Vorherrschaft, das Vorrecht oder die Überlegenheit der eigenen Lebensform gegenüber anderen Entwürfen zu behaupten (vgl. Wimmer 1990, Gürses 2003). Darüber hinaus besteht einer der zentralen Ausgangspunkte interkulturellen Philosophierens in der Einsicht, dass „Kultur“ nicht in einer metaphysischen oder gar essentialistischen Weise zu begreifen ist. Kultur bildet somit keine vorgegebene Grundlage und hat nicht den Status eines „Ursprungs“ inne. Im Gegenteil ist „Kultur“ ein wesentlich relationales Konzept. Das bedeutet, dass Kultur immer schon einen – stets vorläufigen und nicht abschließend zu fixierenden – Effekt in- und extrinsischer Bezüge, Verhältnisse und Dynamiken darstellt. Das „*Zwischen*“ geht folglich dem vermeintlich *Eigenen* und *Fremden*, ebenso wie dem *Allgemeinen/Universalen* und *Besonderen/Partikularen* voraus.¹

Eine nicht ganz unähnliche Sachlage lässt sich im gegenwärtigen Bilddiskurs angesichts der Frage nach der Bestimmung des Begriffs „Bild“ beobachten. Im Kontext des seit dem „*iconic turn*“ (vgl. Boehm 1994) bzw. dem „*pictorial turn*“ (vgl. Mitchell 1992) stetig zunehmenden Forschungsinteresses, das den Bildern entgegengebracht wird, zeigt sich generell ein starker selbstreflexiver Bezug auf die Implikationen des Versuchs, eine eindeutige und trennscharfe Definition des Bildes zu liefern (vgl. u. a. Wiesing 2005, Sachs-Hombach 2006, Schulz 2009, Pichler/Ubl

1 Vgl. hierzu u. a. Mall 2003, Kimmerle 1996, Kimmerle 2007, Wimmer 2004, 43–51, Ohashi 2014, Stenger 2006, 416–459, Stenger 2012, Graneß 2011.

2014).² Wenn es darüber hinaus das eigentümliche Geschäft der Philosophie ist, Dinge *auf den Begriff zu bringen*, dann sieht sich die Philosophie durch das „Bild als das [...] konstitutive Andere der Philosophie“ (Därmann 1995, 10), insofern es sich niemals gänzlich in begriffliche Sprache übersetzen lässt, stets auf ihre eigenen Grenzen, und damit auch auf ihre eigenen Grundlagen zurückverwiesen.

Damit scheint zunächst deutlich zu werden, dass sich sowohl „Kultur“ als auch „Bild“ einer vollumfänglichen und abschließenden, gleichsam deklaratorischen Festschreibung in einer eigentümlichen Art zu entziehen scheinen, und zwar vielleicht gerade deswegen, weil beide Momente für unser Selbstverständnis und unseren Weltbezug in einer derart unverbrüchlichen Weise konstitutiv sind, dass sie jedem Versuch einer abschließenden begrifflichen Fixierung immer schon vorausliegen. Möglicherweise ließe sich in diesem Zusammenhang auch davon sprechen, dass sowohl die irreduzible *Andersheit des Bildes* gegenüber der begrifflichen Sprache als auch die *Andersheit des Kulturellen*, die sich daraus ergibt, dass das Zwischen inter- und intrakultureller Bezüge dem vermeintlich „Eigenen“ vorausgeht, sich als kritische „Stachel“ erweisen (Waldenfels 1990), die das Denken unablässig und stets aufs Neue in Unruhe versetzen. Damit würden sich sowohl die Bildtheorie als auch die interkulturelle Philosophie als notwendig *selbstkritische* und *selbstreflexive* Theoriestrände herausstellen, die immer wieder auf die rückhaltlose Befragung ihrer eigenen Grundlagen zurückkommen müssen und dabei nicht auf die Möglichkeit eines ein für alle Mal gegebenen, sicheren Fundaments vertrauen können, ohne dadurch ihre analytische Strenge aufs Spiel zu setzen.

An diesen Überlegungen scheint sich somit folglich etwas wie eine erste systematisch-methodische Affinität zwischen bildtheoretischen und interkulturellen Fragestellungen herauszukristallisieren. Um aus dieser methodischen Affinität weitere Konsequenzen zu ziehen und sie für die Frage nach dem Bild in interkultureller Perspektive produktiv zu machen, gilt es zuvorderst, den spezifischen Anspruch interkulturellen Philosophierens deutlicher zu skizzieren.

2 „Sobald über alle Phänomene der Bildlichkeit gesprochen werden soll, wird die Definition, welche empirischen Gegenstände hierzu gehören, höchst problematisch. [...] Schier grenzenlos werden die Probleme, welche Gegenstände als Bild angesprochen werden können, wenn man sich fragt, ob die Erforschung von Bildern die Erforschung von Bildern impliziert, die überhaupt keine materielle Existenz haben, wie zum Beispiel mentale Bilder, Halluzinationen und anschauliche Vorstellungen.“ (Wiesing 2005, 15f.)

2 Implikationen eines interkulturell geöffneten Bilddenkens

Hier ist zunächst in Erinnerung zu rufen, dass der Ansatz eines interkulturellen Philosophierens im deutschen Sprachraum in den 1980er und 1990er Jahren aus dem Bedürfnis entstanden ist, den Hegemonialanspruch des „Abendlandes“, die einzige wahre Tradition des Philosophierens zu sein, kritisch in Frage zu stellen und sich Denkhorizonten und Philosophietraditionen aus anderen Regionen der Welt zu öffnen. Interkulturelle Philosophie versteht sich dabei weder als eine exotisierende Suche nach einem vermeintlich „ganz anderen Denken“ noch als eine Suche nach verlorenen Traditionen zur Rettung unserer heutigen Welt, und auch nicht als eine der neuen Interdependenz der Welt entsprechende Weltphilosophie (vgl. dazu u. a. Jaspers 1958, Seubert 2016). Vielmehr geht es einem interkulturell orientierten Herangehen um das Aufbrechen einer Situation, in der einerseits außereuropäisches Philosophieren bereits von jeglichem philosophischen Diskurs ausgeschlossen ist, ohne je zu Wort gekommen zu sein, und in der andererseits seitens des europäischen Diskurses keine auch nur annähernd auf Augenhöhe praktizierte Kenntnisnahme außereuropäischer Philosophiekonzepte stattgefunden hat.³ Daran anschließend ist neben der Erarbeitung methodischer Paradigmen und Rahmenbedingungen für einen interkulturellen philosophischen Diskurs auch kritisch nach weiterhin bestehenden, habitualisierten und institutionalisierten Exklusions- und Marginalisierungsmechanismen zu fragen, die sich im Übrigen nicht zuletzt *bildhaft* eingebrennt haben.

Vor diesem Hintergrund stellt die Bildtheorie, die das *Sehen*, nicht nur Verstehen von Bildern in den Mittelpunkt rückt (vgl. Schürmann 2008) – als ein Bereich der Philosophie, an dem sich epistemische und ästhetische, ethische und politische Fragen überkreuzen – vielleicht einen privilegierten Ort für Möglichkeiten eines interkulturellen Dia- oder Polylogs dar. Dabei können unterschiedliche Kontexte und andere Blickwinkel auf die Welt zu Ausweitungen der Forschungsfragen und zu Reformulierungen der Problemstellungen, aber vielleicht auch zu einer Konfrontation mit anderen Antworten auf die gleichen Fragen führen (vgl. Böhler/Granzer/Stenger 2016). Im Übrigen ist dabei auch unser eigener europäischer Kontext als historisch und kulturell bestimmter und damit auch begrenzter zu verstehen, der uns keinen absoluten Blick auf die Welt erlaubt – und damit eben auch keine privilegierte akademische Position rechtfertigt.

3 Vgl. hierzu auch Holenstein 2004, wo diese Ausschlusstendenzen in einer eindrücklichen Weise visualisiert werden.

Eine umfassende Auseinandersetzung mit bildphilosophischen Überlegungen bzw. theoretischen Beiträgen zur Frage des Bildes in außereuropäischen Kontexten und damit alternativen Betrachtungsweisen steht zudem – von einigen bemerkenswerten Ausnahmen abgesehen⁴ – bisher noch weitgehend aus. Der vorliegende Band versteht sich daher als ein erstes zusammenführendes und fokussierendes Unternehmen in dieser Richtung. Eine interkulturelle Öffnung bildtheoretischen Fragens kann nun der *kritischen Selbstreflexivität* bildtheoretischer Forschung Nachdruck verleihen und sie radikalisieren, indem sie die Herausforderung mit sich bringt, immer auch nach den eigenen diskursiven Ausschlüssen, theoriepolitischen Vorentscheidungen und strukturellen Verengungen des Blicks zu fragen. Dabei geht es zunächst um die Möglichkeit, ein methodisches und inhaltliches Informiertwerden durch andere Zugänge, Theorieangebote, Verstehensmuster und Auffassungsweisen sowie durch andere Beschreibungssprachen und Terminologien zuzulassen, sowie darum, Formen und Orte zu finden, an denen die sachliche Konfrontation mit diesen stattfinden kann.⁵ In diesem Zusammenhang spielt auch die Frage nach philosophischen Ausdrucksformen, die über die Textualität hinausgehen, eine Rolle. So wurde verschiedentlich – u. a. in Auseinandersetzung mit Wittgenstein und mit Blick auf unterschiedliche kulturelle Kontexte – argumentiert, dass gerade bildliche Darstellungsweisen zuweilen nicht nur philosophische Erkenntnisquellen darstellen, sondern auch als Mittel philosophischen Ausdrucks verstanden werden können.⁶ Darüber hinaus gehen einige interkulturelle Ansätze davon aus, dass ein

4 Vgl. Belting/Haustein 1998, Rombach 1977, Kubin 1995, Elberfeld/Wohlfart 2001, Jullien 2003, Stenger 2006, 900–908, Obert 2007, Belting 2008, van den Braembussche/Kimmerle/Note 2009, Ohashi 2013. Während in den letzten Jahren einige Arbeiten zum Dialog der Künste und Bilder zwischen „Europa und seinen muslimischen Nachbarn“ (vgl. Wulf/Poulain/Triki 2007) sowie zum islamischen Bilderverbot vorgelegt wurden (vgl. Ibric 2006, Naef 2007), zeichnen sich in der Auseinandersetzung etwa mit der Geschichte und der Gegenwart der Bildtheorie in Indien oder auch in Afrika noch weitreichende Forschungslücken ab. Zur Ausstellungspraxis im Kontext von Afrika, mit Hinblick auf Fragen von Internationalität, Globalisierung und Interkulturalität vgl. Enwezor 2009, 41–66.

5 Diesen Aspekt hat Elmar Holenstein konzise auf den Punkt gebracht: „Natürlich kann man ein exzellerter Philosoph sein, ohne etwas von den nicht-europäischen Traditionen der Philosophie zu kennen. Wenn man jedoch Philosophie nicht nur für sich als Privatperson betreibt, sondern als Berufsphilosoph im Auftrag der Öffentlichkeit, und wenn diese Öffentlichkeit eine global durchlässige und von weltweiten Einwirkungen bedrängte ist, dann ist eine Unkenntnis anderer Traditionen unverantwortlich und heute das philosophische Schulbeispiel für eine selbstverschuldeten Unmündigkeit.“ (Holenstein 2002, 13)

6 Vgl. hierzu den Schwerpunkt der Zeitschrift *Polylog* zu „Formen des Philosophierens“ (Ambos/Ross 2006), und hier besonders den Beitrag von Jan Assmann zum „Verhältnis

Moment *interkultureller Prüfung* – d. h. ein kollektiver und dia- oder polylogischer Vermittlungsprozess von Thesen und Überlegungen durch das In-Bezug-Setzen mit anderen sprachlichen und kulturellen Kontexten – einen notwendigen Bestandteil von Theoriearbeit unter globalisierten Vorzeichen zu bilden hat (vgl. u. a. Wimmer 1996, Elberfeld 2012, Elberfeld 2017a). Insofern verschränken sich hier ein forschungsethischer und ein diskurstheoretischer Gesichtspunkt: Die forschungsethische *Ausweitung des Blicks* hin auf Thesen, Positionen und Auffassungen aus anderen Weltregionen geht mit einer diskurstheoretischen *Rückspiegelung der eigenen Einsichten* über zunächst „fremde“ Kontexte und Verstehensentwürfe einher.

3 Herausforderungen und Desiderate

Mit Bezug auf die Frage nach dem Bild bedeutet dies ebenfalls, dass eine interkulturelle Öffnung dazu führt, nicht weniger als das eigene „Bild des Denkens“ (Deleuze 1968) offenbar werden zu lassen und selbst in den Fokus der Analyse sowie der Kritik zu rücken. Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass es – wie Hans Blumenberg in Bezug auf Metaphern und sprachliche Bilder formuliert hat – „[n]icht nur die Sprache“ ist, die uns „vor[denkt] und [...] bei unserer Weltsicht gleichsam ‚im Rücken‘ [steht]; noch zwingender sind wir durch Bildervorrat und Bilderwahl bestimmt, ‚kanalisiert‘ in dem, was überhaupt sich uns zu zeigen vermag und was wir in Erfahrung bringen können“ (Blumenberg 1960, 91f.). In diesem Zusammenhang sei auch an Wittgensteins Mahnung erinnert, dass „[e]ine Hauptursache philosophischer Krankheiten“ in einer „einseitige[n] Diät“ liegt: „[M]an nährt sein Denken mit nur einer Art von Beispielen“ (Wittgenstein 1953, § 593). Insofern ließe sich hier im Kontext der Bildtheorie die Frage stellen, ob und inwiefern die Wahl der Exempla, d. h. das der Argumentation zugrundeliegende *Bildmaterial*, neutral ist, d. h. ob sich mit Blick auf die Gemälde Cézannes dieselben bildtheoretischen Positionen stützen lassen wie mit Blick auf die Malerei Guo Xis oder die Bilder Nainsukhs – wobei die Antwort im Einzelnen sicherlich in hohem Maße vom genauen Zuschnitt der Fragestellung und dem korrespondierenden Erkenntnisinteresse abhängen wird.

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig zu betonen, dass eine *interkulturelle* Herangehensweise nicht mit einer *kulturrelativistischen* Herangehensweise gleich gesetzt werden darf bzw. auch nicht zu einer solchen führt. Das interkul-

von Bild und Begriff in der ägyptischen Hieroglyphenschrift“ (Assmann 2006). Vgl. auch die Überlegungen von Bettina Bäumer (2016), die die enge Verbindung von Kunst und Philosophie in Indien betont.

turelle Paradigma fordert nicht dazu auf, die eigene Position zu relativieren, sondern vielmehr dazu, die eigene Position auf den Prüfstand der interkulturellen philosophischen Konfrontation zu stellen. So wären sowohl universalistische Positionen der Bildtheorie, die von universalen Strukturen der Bildlichkeit und der Bildwahrnehmung ausgehen, als auch relativistische Positionen, die für eine irreduzible Eigentümlichkeit von Wahrnehmungsformen und Abbildungspraktiken argumentieren, im Zuge einer interkulturellen Öffnung des Diskursfeldes zu einer solchen Konfrontation herausgefordert.⁷

Insofern ein interkulturell orientiertes Philosophieren von dem Befund weitreichender Stereotypisierungen, Marginalisierungen und Verdrängungen nicht-euroamerikanischer Diskursstränge ausgeht und folglich ein zentrales Forschungsfeld interkultureller Theoriebildung in der Analyse und Kritik dieser Marginalisierungs- und Exklusionsprozesse besteht (vgl. Elberfeld 2017b, Mbembe 2014, Santos 2014, Stenger 2006, insbes. 42ff., Zanella 2004), ergibt sich für eine interkulturell geöffnete Bildtheorie auch ein dezidiertes Desiderat kritischer Analysen. Denn insofern Bilder und Bildpraktiken immer auch an der Konstitution von Ordnungen der Sichtbarkeit (vgl. Spivak 1988, Rancière 2000, Rancière 2003, Waldenfels 2010) und – durch die spezifische Funktion der Rahmung (Butler 2009, Derrida 1978) – an Ausschlusspraktiken beteiligt sind, gilt es, Theorierahmen in interkultureller Perspektive weiterzuentwickeln, die es erlauben, die vielschichtigen Zusammenhänge zwischen Bildepistemologie, Bildästhetik, Bildethik und Bildpolitik freizulegen und zu analysieren. Dabei wäre auch zu untersuchen, wie epistemische Sichtbarkeit mit der Zuschreibung ethischer Relevanz und politischer sowie institutioneller Visibilität verknüpft ist.

In Aufnahme und Berücksichtigung all dieser Perspektiven bliebe zuletzt auf das Desiderat hinzuweisen, das Medium des Bildes in seiner „vor-sprachlichen“ Dimension noch genauer in den Blick zu nehmen, welche nicht offen zutage liegt und sich daher auch nicht so ohne weiteres in bestehende Theoriestränge eingliedern oder gar einschreiben lässt. Dabei ginge es nicht darum, diesseits der Zugänge von Theorierahmungen auf der einen und vorausgesetzter Bild-Zuschreibungen auf der anderen Seite zu operieren. Vielmehr sei auf jene Aspekte hingewiesen, die sich den Erfahrungen des Sehens widmen, worin Bilder erst zu Bildern werden, sprich „als Bild sprechen“. Hierzu bedarf es auch einer eigenen Übung des Wahr-

7 Dabei geht diese Herausforderung über eine bloße „Einbeziehung des Anderen“ (Habermas 1999) insofern hinaus, als es sich dabei nicht nur um eine nachträgliche Inklusion handeln kann, sondern vielmehr um eine Reflexion auf den Umstand, dass jenes Andere womöglich immer schon an der Konstitution des Eigenen bzw. des Selbst mitbeteiligt ist (vgl. u. a. Said 1993, Mbembe 2014).

nehmens, Sehens und Erfahrens. Bilder entwickeln eine eigene „Logik“, eine Art Gestaltungs- und Erfahrungslogik, erbringen und eröffnen Räume. Was bei Kant als transzendentale Ästhetik der Anschauungsformen von Raum und Zeit verhandelt wurde, würde sich folglich in die vorausgehende Genesis und Hervorbringung des Bildes als Bild verlagert erfahren. Dabei ließe sich in Anlehnung an die Differenz von „Politik“ und dem „Politischen“ vielleicht auch von einer Differenz von „Bild“ und dem „Bildlichen“ sprechen.⁸

4 TheorieBildungen – WeltBilder – BildPolitiken

Die Einteilung des Bandes in drei Sektionen – *TheorieBildungen*, *WeltBilder* und *BildPolitiken* – stellt einen heuristischen Orientierungsbehelf sowie den Versuch einer tentativen Kategorisierung dar. Dabei werden in jedem Abschnitt unterschiedliche Ebenen und Aspekte in den Vordergrund gerückt, welche latent in allen Teilen des Bandes aus unterschiedlichen Perspektiven sowie mit unterschiedlichen Gewichtungen und Schwerpunktsetzungen verhandelt werden. Die folgende knappe Überschau über die drei Sektionen und die darin versammelten Beiträge soll einige zusätzliche Differenzierungen und Bezüge liefern und damit die Übersicht über den Band erleichtern.

4.1 TheorieBildungen

Der Abschnitt *TheorieBildungen* bringt Beiträge prominenter Vertreter/innen der europäischen Bildtheorie mit interkulturell orientierten Forschungen zum Bild sowie zur Bildwahrnehmung in Bezug. Diese Sektion versteht sich somit als ein erster Versuch, eine diskursive Konstellation zu skizzieren, in der bildtheoretische Fragestellungen in der Auseinandersetzung mit interkulturell arbeitenden Positionen und Zugangsweisen – hier vor allem mit Bezug auf arabische, indische,

8 Auf viele Arbeiten, die in diesem Band zu Wort kommen, wäre hier erneut zu referieren, weshalb an dieser Stelle lediglich auf einige wenige pars pro toto verwiesen werden soll, deren Augenmerk stärker auf die prozesshaften und eröffnenden Aspekte „des Bildnerischen“ selbst, mithin auf das „Mediale“ und „Performative“ der „Bildarbeit“ gerichtet ist: Schwarze 2015, Schwarze 2011, Schürmann 2008, Alloa 2013, Boehm 2010, Belting 2005, Belting 2007, Rombach 1977, Bredekamp 2013, Nancy 2003, Stenger 2016a, Stenger 2016b.

chinesische und japanische Quellen – in Dialog gebracht werden können. Damit werden in diesem Abschnitt sowohl ontologische Fragen nach dem Wesen des Bildlichen und phänomenologische Fragen nach der Beschreibung von Bildlichkeit und Bilderfahrung als auch epistemologische Fragen nach dem Erkenntnisgehalt von Bildern aus einer Reihe unterschiedlicher Perspektiven beleuchtet.

Den Auftakt bilden dabei die Beiträge von *Gottfried Boehm*, *Wolfgang Pichler* und *Lambert Wiesing*, die wirkmächtige eigenständige Theorieentwürfe vorgelegt haben, welche für den gegenwärtigen Bilddiskurs prägend sind. Die drei Beiträge reflektieren auf bildtheoretische Grundbegriffe und liefern Analysen zentraler Phänomene der Bildlichkeit. So geben *Gottfried Boehms* Ausführungen einen Einblick in seine Bildtheorie, die von einem Denken der yieldiskutierten „ikonischen Differenz“ ausgeht. Unter Rückgriff auf verschiedene historische Beispiele erläutert Boehm Aspekte der ikonischen Differenz und rückt das spezifische Moment eines „ikonischen Logos“ in den Mittelpunkt, der sich nicht zuletzt durch eine konstitutive Differenz gegenüber Sprachlichem auszeichnet. Auch *Wolfgang Pichler* liefert in seinem Aufsatz eine grundbegriffliche Klärung. Im Zentrum stehen dabei die zentralen Konzepte jener Bildtheorie, die Pichler gemeinsam mit Ralph Ubl entwickelt hat: „Bildvehikel“, „Bildobjekt“, „Bildraum“, „Bildinhalt“, „Bild“ und „Bildreferent“ (vgl. auch Pichler/Ubl 2014). Pichlers Ausführungen behandeln davon ausgehend das Problem des Verhältnisses zwischen Bild und Abgebildetem, wobei er sich kritisch an Leo Steinbergs Diktum „[N]o likeness or image of a 5 is paintable, only the thing itself“ arbeitet. *Lambert Wiesing* widmet sich in seinem Beitrag ebenfalls einem zentralen bildtheoretischen Begriff, nämlich dem des *Zeigens*. Dabei argumentiert Wiesing, dass es sich gerade bei dem zentralperspektivischen Bild um eine paradigmatische komplexe Form des Zeigens handelt, die universalen Charakter hat und eine Verbesserung des anthropologisch elementaren menschlichen Vermögens darstellt, etwas intendiert sehen zu lassen.

Während diese Ansätze sich im Wesentlichen im Rahmen europäischer Traditionslinien der Bildtheorie und der Bildphilosophie bewegen, widmen sich die Texte von *Niels Weidtmann*, *Rolf Elberfeld*, *Arno Böhler*, *Murat Ates*, *Gabriele Münnix* und *Mădălina Diaconu* einer interkulturellen Theoriebildung zum Bild und zur Bildwahrnehmung. Dabei versuchen die Autor/innen in unterschiedlicher Weise, Bezüge zwischen europäischen Denkansätzen und außereuropäischen Überlegungen bzw. Kontexten herzustellen und produktiv zu machen. So fragt *Niels Weidtmann* nach den Prozessen des Sichtbarwerdens von Unsichtbarem im Zusammenhang des Verhältnisses von Bild und Wirklichkeit, wobei er sich – mit Blick auf japanische Architektur und afrikanische Körperbilder – wesentlich auf den Widerfahrnischarakter des Sehens bezieht. Der Beitrag von *Rolf Elberfeld* widmet sich unter Rekurs auf ostasiatische Überlegungen und Denkfiguren eben-

falls der Frage des Sehens sowie insbesondere des Bildsehens und rekonstruiert phänomenologisch die weitreichenden intersensorischen Bezüge, die im Sehen (von Bildern) aktualisiert werden und über das klassische Schema der fünf Sinne weit hinausgehen. Das körperliche Affiziertwerden durch Bilder und die konstitutive Leiblichkeit der Bilderfahrung steht auch im Zentrum der Überlegungen von *Arno Böhler*. In seiner Analyse bringt er dabei die Bilder Francis Bacons in eine bildphilosophische Konstellation mit indischen Mandalas. Im Kontext der Frage nach ästhetischer Wahrnehmung bezieht sich *Murat Ates* auf altindische Kunstphilosophien und rekonstruiert den dort zentralen Begriff des *Rasa*. Dabei zeigt Ates sowohl die Geschichte des *Rasa*-Begriffs als auch seine Potentiale für eine theoretische Beschreibung ästhetischer Erfahrung auf. Der Beitrag von *Gabriele Münnix* zielt auf eine Rekontextualisierung der bildtheoretischen Debatte zwischen semiotischen und phänomenologischen Strömungen ab. Dabei geht sie von der Analyse der Bedeutung von Bilderverboten sowie von Aspekten der Anikonik und der negativen Theologie in verschiedenen kulturellen und religiösen Kontexten aus und verhandelt daran anschließend die Frage nach der Realpräsenz des Bildhaften. Dieses Moment der Realpräsenz steht auch im Fokus der Überlegungen von *Mădălina Diaconu*. Mit Bezug auf die fotografietheoretischen Ausführungen von Roland Barthes sowie mit Blick auf die rezente fotografische Ikonographie in der Ostkirche untersucht Diaconu die Differenzen zwischen Heiligenfotografien und gemalten Ikonen, wobei sie sowohl die bildtheoretischen als auch die theologischen Implikationen dieses gespannten Verhältnisses herausstreckt.

4.2 WeltBilder

Die Beiträge der Sektion *WeltBilder* wenden sich explizit jenen Bildern – sowohl im Sinne bildlicher Darstellungen und Repräsentationen als auch im Sinne von kollektiven Vorstellungen und Selbstverständnissen – zu, die wir uns von ‚der‘ Welt sowie von unserer ‚eigenen‘ Welt, aber auch von ‚anderen‘ Welten gemacht haben bzw. immer noch machen. Dabei werden theoretisch orientierte Beiträge zur Frage nach den Implikationen und den performativen sowie den soziokulturellen Aspekten von Welt- und Selbstbildern mit Untersuchungen in Zusammenhang gebracht, die anhand konkreter Bild- und Diskursanalysen spezifische Entwürfe von Weltbildern in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Viele der hier versammelten Beiträge setzen sich mit Heideggers Konzeption des „Weltbildes“ sowie der damit verbundenen Diagnose einer zunehmenden Verdinglichung und Verwertbarkeit der Welt in der Moderne auseinander.

Christoph Wulf knüpft in seinem Beitrag an diese Problematik des „Weltbildes“ an, wenn er aus anthropologischer Perspektive eine performativitätstheoretische Analyse der Konstitution von Bildern des Menschen vorlegt. Dabei bezieht er sich wesentlich auf die weltbildende Kraft der Imagination und fragt nach der Rolle von Bildern bei der Konstitution kultureller Selbstverständnisse unter unterschiedlichen historischen Vorzeichen. *Hans Schelkshorn* greift Heideggers These von der weltbildenden Macht moderner Rationalität auf und analysiert im Anschluss an Überlegungen von Enrique Dussel und Tzvetan Todorov die für das westliche Selbstverständnis wesentliche Kolumbus-Motivik. Diese erweist sich, wie Schelkshorn aufzeigt, als ein zentrales Imaginarium für unterschiedliche Diskursstränge modernen westlichen Denkens – vom Utopismus über Bacon bis hin zu Nietzsche. Unter Bezug auf die Malerei Hiroshiges und Van Goghs fragt der Beitrag von *Ryosuke Ohashi* nach der Möglichkeit einer Pluralisierung von Weltbildern durch jene Bildwelten, die künstlerische Gemälde darstellen. Dabei wird der schon bei Heidegger kritisierten Eindimensionalität des technozentrischen „Weltbildes“ die Vielgestaltigkeit künstlerischer Weltentwürfe entgegengestellt.

Ganz manifeste „Weltbilder“, nämlich Weltkarten, untersucht *Elmar Holenstein*. Dabei argumentiert Holenstein gegen sozialkonstruktivistische Positionen, dass die kartographische Darstellung der Welt nicht nur politischen Interessen und Machtasymmetrien folgt, sondern bestimmte kartographische Repräsentationen aufgrund universaler gestalttheoretischer Gesetzmäßigkeiten natürlicher und damit naheliegender und plausibler sind als andere. Den Abschluss der Sektion *WeltBilder* bildet der Beitrag von *Anna Zschauer*, die bildhermeneutische Überlegungen zur Kulturgeggnung und Kulturverständigung anstellt. Bei Zschauer fungiert das Selbst- und Fremdbild Japans – sowie die damit zusammenhängenden konkreten bildlichen Repräsentationen – als Ausgangspunkt für eine Untersuchung der hermeneutischen Potentiale des Bildsehens, wobei sie unterschiedliche Modalitäten einer Ästhetisierung des Anderen analysiert und differenziert.

4.3 BildPolitiken

Unter der Rubrik *BildPolitiken* schließlich sind Überlegungen versammelt, die aus der Perspektive unterschiedlicher kultureller Verortungen sowie mit Blick auf diverse aktuelle und geschichtliche Phänomenbereiche politische Implikationen des Bildes in den Blick bringen und aufzeigen, welche Rollen Bildern und gesellschaftlichen sowie medialen Bilddiskursen für die Konstitution, Reflexion und Kritik politischer Ordnungen und Gemeinwesen zukommen. Neben Fragen des Bilderverbots, der ethischen und politischen (Mobilisierungs-)Kraft von Bildern

sowie der Gewaltsamkeit von bildlichen Darstellungen stehen dabei auch das Verhältnis von Bildkunst und Politik sowie die Relation zwischen künstlerischen und politischen Aspekten von Bildern im Fokus.

Die Frage der Gewaltsamkeit von Bildern und Bilddiskursen steht im Zentrum der Überlegungen von *Mohammed Turki* und *Petra Bernhardt*. Der Beitrag von *Mohammed Turki* widmet sich der Frage des Bilderverbots im Islam und zeigt ästhetische und politische Konsequenzen dieses Anikonismus auf. Dabei macht er einerseits deutlich, wie das Bilderverbot zu eigenen ästhetischen Formen in der islamischen Kunst und Architektur geführt hat und analysiert andererseits die katastrophalen gegenwärtigen Auswirkungen und Aneignungen des Bilderverbots im Kontext des Terrorismus, insbesondere terroristischer Bilderstürme, sowie des „Karikaturenstreits“. *Petra Bernhardt* analysiert die gewaltsamen Bildpraktiken des sogenannten „Islamischen Staates“ aus der Perspektive der *Visual Studies*. Zur Untersuchung der strategischen Bildpolitik und Bildgewalt der Terrormiliz bezieht sich Bernhardt auf die Bildaktheorie Horst Bredekamps, wobei sie zu zeigen versucht, dass sich die Kraft terroristischer Bilder als eine spezifische Aneignung der handlungsstiftenden Qualität von Bildern verstehen lässt.

Bei *Monika Leisch-Kiesl* und *Anke Graneß* werden unterschiedliche Aspekte der kritischen Kraft von Bildern thematisiert. *Leisch-Kiesl* fragt nach der kritischen Reflexionskraft kultureller und gesellschaftlicher Codes, die Bildern zukommt. Den analytischen Bezugspunkt ihrer Ausführungen bilden Werke von Francis Alÿs, angesichts derer sie auf die Relationen zwischen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Zeichen, Bildern und Codes reflektiert. *Anke Graneß* untersucht die ambivalente kritische Kraft bildlicher Darstellungen mit Fokus auf die politische Karikatur im afrikanischen Kontext. Dabei bezieht sie sich auf Achille Mbembes Überlegungen zur „Postkolonie“ und macht in kritischer Auseinandersetzung mit Mbembe die Relevanz von Karikaturen für politische Meinungsbildungsprozesse deutlich.

Sergej Seitz und *Andreas Oberprantacher* befassen sich in ihren Beiträgen mit der ethischen und politischen Kraft von Bildern sowohl in einer theoretischen Perspektive als auch vor dem Hintergrund gegenwärtiger politischer Diskurse. Dabei liefert *Sergej Seitz* eine Rekonstruktion der politischen Bildtheorien von Jacques Rancière und Judith Butler, die darauf abzielt, Analyse- und Kritikinstrumentarien für die Inblicknahme der bildethischen und bildpolitischen Problemlagen im Zusammenhang der gegenwärtigen „Flüchtlingskrise“ zu liefern. *Andreas Oberprantacher* bezieht sich ebenfalls auf Bilddiskurse und Bildpraktiken in diesem Kontext, wobei er auf eine Analyse von Kontrolldispositiven sowie gewaltsamen Sichtbarmachungs- und Identifizierungsprozessen abzielt und demgegenüber die Frage nach einem „Recht auf Opazität“ ins Treffen führt.

5 Danksagung

Dieser Band ist aus der internationalen Tagung *Kraft, Macht und Gewalt der Bilder in interkultureller Perspektive. Philosophische und interdisziplinäre Zugänge* hervorgegangen, die vom 21.–24. September 2016 am Institut für Philosophie der Universität Wien als Jahrestagung der *Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie* stattgefunden hat. Dabei mussten wir, um nicht den Rahmen dieses Bandes zu sprengen, unter den vielen hervorragenden Vorträgen eine Auswahl treffen. Unser erster Dank gilt hier daher neben jenen Autor/innen, die uns ihre Beiträge für diesen Band zur Verfügung gestellt haben, auch allen anderen Vortragenden dieser Tagung, die mit ihren Ausführungen, Gedanken und Diskussionsbeiträgen die Überlegungen befruchtet haben und zu einem gelingenden und produktiven bildtheoretischen Austausch in interkultureller Perspektive beigetragen haben.

Im Zusammenhang dieser Konferenz gilt unser besonderer Dank Andrea Schönbauer, die mit ihrer organisatorischen Expertise und ihrem Elan Unvergleichliches für das Gelingen der Tagung geleistet hat. Bernd Müller und Karin Farokhifar von der *Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie* haben dazu ebenfalls Wesentliches beigetragen. Auch ihnen möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich danken. Darüber hinaus möchten wir Philipp Schlägl danken, der die Tagungsorganisation tatkräftig mitunterstützt hat und uns auch in der Frühphase der Konzeption dieses Bandes kompetent zur Seite gestanden ist. Bettina Fischer, Sophia Horak, Stephanie Marx, Olga Petrovic, Ralph Schwarzenbacher und Mareike Tillack danken wir für ihr hilfreiches und reges Engagement als studentische Mitarbeiter/innen.

Bei Irina Stumpf bedanken wir uns für ihren organisatorischen Rückhalt, der uns viele mit der Publikation verbundene Aufgaben erleichtert hat. Stephanie Marx, Jakob Rendl und Robert Stefanek gilt unser Dank für ihre sorgfältige und kompetente Unterstützung beim Lektorat und den Korrekturarbeiten. Den Mitarbeiter/innen des Springer Verlages, namentlich Frank Schindler und Monika Mülhausen, danken wir für die professionelle Betreuung der Publikation.

Finanziert wurden die Tagung und der Band von der *Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie*, dem *Institut für Philosophie* sowie der *Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft* an der Universität Wien, dem *Verlag Karl Alber* (Freiburg) und der *Kulturabteilung der Stadt Wien* (MA 7). All diesen Institutionen und ihren Vertreter/innen möchten wir für ihre freundliche Unterstützung danken.

Zum Abschluss möchten wir mit Freude ankündigen, dass es sich bei dem vorliegenden Band nicht nur um eine in sich abgeschlossene Publikation handelt, sondern dass er den Auftakt zu der neuen *Reihe Interkulturelle Philosophie* bildet. Darin sollen fortan sowohl Sammelwerke als auch Monographien erscheinen, die avancierte Beiträge zur interkulturellen Philosophie liefern. Wir hoffen, dass

damit ein weiterer Grundstein für eine breitere Wahrnehmung interkultureller Philosophie gelegt ist und wünschen der Reihe viel Erfolg.

Literaturverzeichnis

- Alloa, Emmanuel (Hg.) (2013): *Erscheinung und Ereignis. Zur Zeitlichkeit des Bildes*. München: Fink.
- Ambos, Tina/Ross, Martin (Hg.) (2006): *Formen des Philosophierens*. Schwerpunkttheft der Zeitschrift *Polylog* 15/2006.
- Assmann, Jan (2006): „Etymographie. Zum Verhältnis von Bild und Begriff in der ägyptischen Hieroglyphenschrift“, in: *Polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren* 15, 65–80.
- Bäumer, Bettina (2016): „Die flüssige Natur ästhetischer Erfahrung“, in: *Polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren* 35, 89–95.
- Belting, Hans (2005), *Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft*. 3. Aufl. München: Fink.
- Belting, Hans (2007): *Bilderfragen. Bildwissenschaften im Aufbruch*. München: Fink.
- Belting, Hans (2008): *Florenz und Bagdad. Eine westöstliche Geschichte des Blicks*. München: Beck.
- Belting, Hans/Haustein, Lydia (1998): *Das Erbe der Bilder. Kunst und moderne Medien in den Kulturen der Welt*. München: Beck.
- Bhabha, Homi K. (1994): *Die Verortung der Kultur*. Deutsche Übers. von Michael Schiffmann u. Jürgen Freudl. Mit einem Vorw. von Elisabeth Bronfen. Tübingen: Stauffenburg 2000.
- Blumenberg, Hans (1960): *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.
- Böhler, Arno/Granzer, Susanne/Stenger, Georg (Hg.) (2016): *Berührungen: Zum Verhältnis von Philosophie und Kunst*. Schwerpunkttheft der Zeitschrift *Polylog* 35/2016.
- Boehm, Gottfried (Hg.) (1994): *Was ist ein Bild?* München: Fink.
- Boehm, Gottfried (2010): *Wie Bilder Sinn erzeugen. Die Macht des Zeigens*. 3. Aufl. Berlin: Berlin UP.
- Bredenkamp, Horst (2013): *Theorie des Bildakts*. 3. Aufl. Berlin: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2009): *Raster des Krieges. Warum wir nicht jedes Leid beklagen*. Aus dem Engl. von Reiner Ansén. Frankfurt am Main: Campus 2010.
- Därmann, Iris (1995): *Tod und Bild. Eine phänomenologische Mediengeschichte*. München: Fink.
- Deleuze, Gilles (1968): *Differenz und Wiederholung*. Aus dem Französ. von Joseph Vogl. München: Fink 1992.
- Derrida, Jacques (1978): *Die Wahrheit in der Malerei*. Hg. von Peter Engelmann. Aus dem Französ. von Michael Wetzel. Bearb. der Übers. von Dagmar Travner. Wien: Passagen 2015.
- Didi-Huberman, Georges (1992): *Was wir sehen, blickt uns an. Zur Metapsychologie des Bildes*. München: Fink 1999.
- Didi-Huberman, Georges (2003): *Bilder trotz allem*. Aus dem Französ. von Peter Geimer. München: Fink 2007.

- Elberfeld, Rolf (2012): *Sprache und Sprachen. Eine philosophische Grundorientierung*. 3. Aufl. Freiburg/München: Alber 2017.
- Elberfeld, Rolf (2017a): *Philosophieren in einer globalisierten Welt. Wege zu einer transformativen Phänomenologie*. Freiburg/München: Alber.
- Elberfeld, Rolf (Hg.) (2017b): *Philosophiegeschichtsschreibung in globaler Perspektive*. Hamburg: Meiner.
- Elberfeld, Rolf/Wohlfart, Günter (Hg.): *Komparative Ästhetik. Künste und ästhetische Erfahrung zwischen Sein und Europa*. Köln: edition chôra.
- Enwezor, Okwui (2009): *Großausstellungen und die Antinomien einer transnationalen globalen Form*. Berliner Thyssen-Vorlesung zur Ikonologie der Gegenwart. Hg. von Gottfried Boehm und Horst Bredekamp. München: Fink.
- Graneß, Anke (2011): *Das menschliche Minimum. Globale Gerechtigkeit aus afrikanischer Sicht*. Frankfurt am Main: Campus.
- Gürses, Hakan (2003): „Funktionen der Kultur. Zur Kritik des Kulturbegriffs“, in: Nowotny/ Staudigl 2003, 13–34.
- Habermas, Jürgen (1999): *Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Holenstein, Elmar (2004): *Philosophie-Atlas. Orte und Wege des Denkens*. 2. Aufl. Zürich: Ammann.
- Holenstein, Elmar (2002): *Sokrates. 2400 Jahre nach seiner Verurteilung zum Suizid*. Zürich: Ammann.
- Ibric, Almir (2006): *Islamisches Bilderverbot vom Mittel- bis ins Digitalzeitalter*. Wien: Lit.
- Jaspers, Karl (1958): *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen. Politisches Bewußtsein in unserer Zeit*. München: Piper 1983.
- Jullien, Francois (2003): *Das große Bild hat keine Form, oder: Vom Nicht-Objekt durch Malerei. Essay zur Desontologisierung*, Aus dem Französ. von Markus Sedlaczek. München: Fink 2005.
- Kermani, Navid (2015): „Wir wehren uns!“ In: *Die Zeit* 3/2015, online abrufbar unter: <http://www.zeit.de/2015/03/anschlag-paris-muslime-gegenwehr> (zuletzt abgerufen am 12.10.2017).
- Kimmerle, Heinz (Hg.) (1996): *Das Multiversum der Kulturen*. Amsterdam/Atlanta: Rodopi.
- Kimmerle, Heinz (2007): *Das Eigene – anders gesehen. Ergebnisse interkultureller Erfahrungen*. Nordhausen: Bautz.
- Kubin, Wolfgang (Hg.) (1995): *Mein Bild in deinem Auge. Exotismus und Moderne: Deutschland – China im 20. Jahrhundert*. Darmstadt: WBG.
- Mall, Ram A. (2003): *Essays zur interkulturellen Philosophie*. Hrsg. von H. R. Yousefi, Nordhausen: Bautz.
- Mbembe, Achille (2001): *On the Postcolony*. Berkeley: University of California Press.
- Mbembe, Achille (2014): *Kritik der schwarzen Vernunft*. Berlin: Suhrkamp.
- Mitchell, William J. Thomas (1992): „Der Pictorial Turn“, in: Kravagna, Christian (Hg.): *Privileg Blick. Kritik der visuellen Kultur*. Berlin: Ed. ID-Archiv 1997, 15–40.
- Naef, Silvia (2007): *Bilder und Bilderverbot im Islam*. München: Beck.
- Nancy, Jean-Luc (2003) *Am Grund der Bilder*. Aus dem Französ. von Emmanuel Alloa. Zürich/Berlin: diaphanes 2006.
- Nowotny, Stefan/Staudigl, Michael (Hg.) (2003): *Grenzen des Kulturkonzepts. Meta-Genealogien*. Wien: Turia + Kant.

- Obert, Matthias (2007): *Welt als Bild. Die theoretische Grundlegung der chinesischen Berg-Wasser-Malerei zwischen dem 5. und dem 12. Jahrhundert*. Freiburg/München: Alber.
- Ohashi, Ryosuke (2013): *Schnittpunkte. Essays zum ost-westlichen Gespräch*. Erster Band: *Dimensionen des Ästhetischen*. Nordhausen: Bautz.
- Ohashi, Ryosuke (2014): *Schnittpunkte. Essays zum ost-westlichen Gespräch*. Zweiter Band: *Deutsch-Japanische Denkwege*. Nordhausen: Bautz.
- Pichler, Wolfgang/Ubl, Ralph (2014): *Bildtheorie zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Rancière, Jacques (2000): *Die Aufteilung des Sinnlichen. Die Politik der Kunst und ihre Paradoxien*. Hg. u. übers. von Maria Muhle, Berlin: b_books 2006.
- Rancière, Jacques (2003): *Politik der Bilder*. Aus dem Französ. von Maria Muhle. Zürich: diaphanes 2006.
- Rombach, Heinrich (1977): *Leben des Geistes. Ein Buch der Bilder zur Fundamentalgeschichte der Menschheit*. Freiburg: Herder.
- Sachs-Hombach, Klaus (2006): *Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft*. 2., leicht verb. Aufl. Köln: von Halem.
- Said, Edward (1993): *Culture and Imperialism*. London: Random House.
- Schürmann, Eva (2008): *Sehen als Praxis. Ethisch-ästhetische Studien zum Verhältnis von Sicht und Einsicht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schulz, Martin (2009): *Ordnungen der Bilder. Eine Einführung in die Bildwissenschaft*. 2. überarb. Aufl. München: Fink.
- Schwarze, Ludger (Hg.) (2011): *Bild-Performanz*. München: Fink.
- Schwarze, Ludger (2015): *Pikturale Evidenz. Zur Wahrheitsfähigkeit der Bilder*. Paderborn: Fink.
- Santos, Boaventura de Sousa (2014): *Epistemologies of the South. Justice against Epistemicide*. London/New York: Routledge.
- Seubert, Harald (2016): *Weltphilosophie. Ein Entwurf*. Baden-Baden: Nomos.
- Sontag, Susan (1977): *Über Fotografie*. Aus dem Amerikan. von Mark W. Rien u. Gertrud Baruch. Frankfurt am Main: Fischer 1984.
- Sontag, Susan (2003): *Das Leiden anderer betrachten*. Aus dem Engl. von Reinhard Kaiser. Frankfurt am Main: Fischer 2005.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1988): *Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Aus dem Engl. von Alexander Joskowicz und Stefan Nowotny. Mit einer Einl. von Hito Steyerl. Wien: Turia + Kant 2008.
- Stenger, Georg (2006): *Philosophie der Interkulturalität. Erfahrung und Welten. Eine phänomenologische Studie*. Freiburg/München: Alber.
- Stenger, Georg (2012): „Differenz: Unterscheidungen, Differenzierungen, Dimensionen“, in: Kirloskar-Steinbach, Monika/Dharampal-Frick, Gita/Friele, Minou (Hg.): *Die Interkulturalitätsdebatte – Leit- und Streitbegriffe/ Intercultural Discourse – Key and Contested Concepts*. Freiburg/München: Alber, 45–55.
- Stenger, Georg (2016a): „Verkörpertes Bilddenken, oder: Vom Aufstand der Körper“, in: Nielsen, Cathrin/Novotny, Karl/Nenon, Thomas (Hg.): *Kontexte des Leiblichen*. Nordhausen: Bautz, 275–298.
- Stenger, Georg (2016b): „Arbeit an den Lebensformen: Aspekte interkultureller Phänomenologie“, in: *Phänomenologische Forschungen 2015*, 293–321.
- van den Braembussche, Antoon/Kimmerle, Heinz/Note, Nicole (Hg.) (2009): *Intercultural Aesthetics. A Worldview Perspective*. Springer.
- Waldenfels, Bernhard (1990): *Der Stachel des Fremden*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Waldenfels, Bernhard (2010): *Sinne und Künste im Wechselspiel. Modi ästhetischer Erfahrung*. Berlin: Suhrkamp.
- Wiesing, Lambert (2005): *Artifizielle Präsenz. Studien zur Philosophie des Bildes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Williams, Raymond (1983): *Keywords. A Vocabulary of Culture and Society*. London: Fontana.
- Wittgenstein, Ludwig (1953): *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.
- Wimmer, Franz M. (1990): *Interkulturelle Philosophie. Geschichte und Theorie*. Wien: Passagen.
- Wimmer, Franz M. (1996): „Polylog der Traditionen im philosophischen Denken. Universalismus versus Ethnophilosophie?“ In: *DIALEKTIK* 1, 81–98.
- Wimmer, Franz M. (2004): *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*. Wien: facultas/WUV.
- Wulf, Christof/Poulain, Jacques/Triki, Fathi (Hg.) (2007): *Die Künste im Dialog der Kulturen. Europa und seine muslimischen Nachbarn*. Berlin: Akademie.
- Zanella, Ines Caroline (2004): *Kolonialismus in Bildern. Bilder als herrschaftssicherndes Instrument mit Beispielen aus den Welt- und Kolonialausstellungen*. Frankfurt am Main: Lang.

I

TheorieBildungen

Das Bild denken

Anmerkungen zum ikonischen Diskurs

Gottfried Boehm

Zusammenfassung

Der Beitrag liefert eine einführende Darstellung der bildtheoretischen Potentiale eines Denkens der „ikonischen Differenz“. Unter Rekurs auf diverse geschichtliche und kulturelle Exempel wird eine Konzeption des Bilddenkens vorgestellt, die gerade auf den Eigensinn des „ikonischen Logos“ verweist sowie die Distanz bildlicher Darstellungsweisen gegenüber Sprachlichem in den Vordergrund rückt. Damit soll das Wesentliche von Bildlichkeit ohne reduktionistische Zugeständnisse denkbar und theoretisierbar gemacht werden.

Schlüsselbegriffe

Ikonische Differenz, Auslegeordnung, Formlosigkeit, visuelles Kontinuum, ikonische Latenz, Bildkritik, Bildgeschichte, ikonischer Logos, Teilung der Aufmerksamkeit, Interpretant

Den Anfang markieren

Bilder werden heute wie Allerweltsobjekte gebraucht. Sie sind in Bruchteilen von Sekunden verfügbar und haben wie abgegriffene Münzen an unserer alltäglichen Kommunikation teil. Welche Fragen versprechen – angesichts derartiger Praktiken – wissenschaftlichen Aufschluss? *Was* soll erkannt werden, oder: was heißt *Denken*, wenn es um *das Bild* bzw. *die Bilder* geht? Räsonieren wir *über* sie – oder artikulieren sie sich womöglich selbst und *von sich aus*? Die folgenden Überlegun-

gen zielen darauf ab, die Grundlagen einer wissenschaftlichen Kritik zu skizzieren, die die Rolle der Bilder im Universum der symbolischen Formen analysiert und ihre spezifische Art Sinn zu erzeugen bestimmt; nicht zuletzt im Unterschied zur Sprache, mit der sie andererseits engstens zusammenspielen.

Zuvor möchte ich mich einer ebenso kurzen wie alten Geschichte zuwenden, die einiges Licht auf die anthropologischen wie kulturellen Voraussetzungen von Bildlichkeit zu werfen verspricht und uns mit den gewaltigen Kräften vertraut macht, die dabei ins Spiel kommen. Homer erzählt im Vierten Gesang der Odyssee den Mythos von *Proteus*, den er mit dem Schicksal des *Menelaos*, des Gatten der Helena, narrativ verknüpft (vgl. Homer, Od. IV, 410f.). Mit den anderen Freiern hatte dieser zehn Jahre um Troja gekämpft, um die ihm entführte Helena dem Paris wieder zu entreißen. Nach getaner Tat begab er sich auf die Heimreise, wurde aber auf eine menschenleere Insel vor Ägypten verschlagen: die Heimstatt des *Proteus*. In hoffnungsloser Lage begehrte er von ihm, der den Tiefen des Ozeans entsteigt und mit seherischen Kräften begabt ist, Auskunft über sein Schicksal. *Proteus*, der Meergreis, ist in Wahrheit ein Gott des Wassers, des Übergangs und der Wandlung: nicht festzuhalten und imstande sich mir nichts dir nichts in einen Löwen, eine Schlange, einen Drachen, einen Baum oder was immer zu verwandeln. Sein Wesen ist unabsehbare Metamorphose, das Formlose und das heißt: *Disidentität*.

Die Pointe der Geschichte ist damit aber noch nicht erzählt. Denn Homer berichtet des Weiteren, dass *Proteus* dann, wenn er aufgestiegen ist, am Strand seine ständigen Gefährten, die Robben zählt. Das heißt: er verschafft sich Übersicht, versammelt sie sich in Gruppen und begründet, was man eine *Auslegeordnung* nennt, bei der ihm die *fünf Finger* seiner Hand als *Maßeinheit* dienen. Sie verschafft ihm mittels anschaulicher Evidenz, d. h. allein durch Zeigen, ein Wissen, nach dem er strebt – geleitet durch die Kraft der Zahl. Mit anderen Worten: der Repräsentant des *chaotischen Ozeans*, seiner unergründlichen Tiefe und Dynamik erscheint zugleich als Protagonist einer *elementaren Rationalität*, die auf dem Rücken der Erde sichtbar wird.

Was hat diese Geschichte mit den Anfängen bzw. Bedingungen von Bildlichkeit zu tun? Die Griechen verstanden die Tätigkeit des Auslegens, Überblickens und zählenden Durchlaufens als ein „Lesen“ (*legein*). Wohlgemerkt: ein Lesen dessen, was nie geschrieben wurde. Der Logos impliziert das Tun des Auges und der Zahl, war also keineswegs nur an die Sprache, an Buchstabe und Wort gebunden: das christliche *verbum* hat diese Sicht gründlich verstellt. Und nicht zufällig galt den Griechen *Proteus*, der Herr der Verwandlung, eben auch als *Verkörperung der Zahl Eins* (vgl. Zellini 2013, 176f.). Wie der Gott jegliche Gestalt anzunehmen vermag, so bildet sich aus der Eins die unendliche Vielzahl der Zahlen heraus und in jeder verbirgt sich die Zahl Eins. Für Kant übrigens war die Vorstellung, dass man auch

der allergrößten denkbaren Zahl immer noch Eins hinzufügen kann, das Muster einer erhabenen Erfahrung. Und sieht man die Eins dann auch noch im *Punkt* verkörpert, dann mobilisiert sich das proteische Potential auch linear. Vielleicht über die Station von Flecken, die noch unterwegs sind sich zu formen, Fassbares vorzuweisen. Nicht zufällig basiert der geometrische Logos seinerseits auf visuellen Auslegerordnungen, zum Beispiel im Falle des pythagoreischen Lehrsatzes. Eine anschauliche Explikation zeigt, worum es geht und was die mathematische Formel $a^2 + b^2 = c^2$ festhält. Wir sehen, dass die beiden Kathetenquadrate mit dem Hypotenusenquadrate identisch sind (siehe Abb. 1). Noch viel mehr bekunden fantasiegeleitete Zeichnungen die ozeanische Fülle und das Potential des linearen Universums, das sich so lange ausdehnen wird, solange Bilder entstehen. Etwa ebenso tief reicht es in die menschliche Evolution zurück, manifestiert sich in der Höhlenmalerei, aber auch in der Kinderzeichnung und hat seine ästhetische bzw. szientifische Kraft bis heute nicht eingebüßt – schließlich sind Bilder bzw. bildgebende Verfahren auch Medien der Erkenntnis.

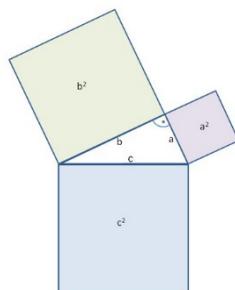


Abb. 1

Der pythagoreische
Lehrsatz

$$c^2 = a^2 + b^2$$

Proteus, der Herr der Verwandlung, steht dafür, dass sich der Punkt mehrt, steigert, umformt und dabei einen jeweiligen Sinn entfaltet. Mit ihm kommt auch jene unauflösbare Spannung zwischen Chaos und Ordnung in den Blick, der Übergang zwischen dem Abgrund des Möglichen und dem jeweils Bestimmten. Der Übergang ist der Schlüssel zum Verständnis. Nicht zufällig zählt Proteus die Herde der Seinen am *Strand*, dort wo sich festes Land und liquides Wasser unablässig berühren.

Damit ist zwar immer noch kein Bild beschrieben, wohl aber eine *ikonische Ur-Szene*, die sich in jedem Bild wiederholt. Wie es auch aussehen mag, es impli-